

Baustelle Ausbildung zur SozialarbeiterIn

erschienen in „Sozialarbeit in Kärnten“, 2006/01

Bei der letzten Bundeskonferenz des Berufsverbandes am 4./5. März wurde aus aktuellem Anlass ein Grundsatzpapier zur Berufsidealität und Ausbildung für SozialarbeiterInnen beschlossen (genauer Wortlaut ist auf der Homepage nachzulesen). Ab Herbst 2006 ist die babylonische Ausbildungsverwirrung wieder einmal perfekt. An den FH-Stg. St. Pölten, Linz und evt. Vorarlberg wird die Umstellung auf den 3-jährigen Bachelor bereits beginnen. In den übrigen FH-Stg. in Österreich läuft die Ausbildung mit dem 4-jährigen Magisterstudium weiter.

Mit der Reduktion auf drei Jahre werden Praktika in die Sommermonate verschoben und im Vergleich zum Curriculum der 3-jährigen Akademien für Sozialarbeit gibt es eine um 30% geringere Anzahl von Semesterwochenstunden, was auch zu einer inhaltlichen Reduktion führen muss. Deshalb fordert der Berufsverband die Beibehaltung der mühsam erkämpften 4-jährigen Ausbildung als Voraussetzung für den Berufseinstieg.

Grundsätzlich ist immer noch zu überlegen, ob die Ausbildung der SozialarbeiterInnen an den Fachhochschulen richtig angesiedelt ist. International wird die Mehrheit der Studiengänge in Sozialer Arbeit in Universitäten integriert. Die Arbeitsgruppe der Sektion „Theorie und Wissenschaftsentwicklung in der Sozialen Arbeit“ der „Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit“, in der u.a. Ernst Engelke und Silvia Staub-Bernasconi mitgearbeitet haben, bedauert in dem von ihnen entworfenen Kerncurriculum, dass „die an Fachhochschulen ausgebildeten SozialarbeiterInnen keine Möglichkeit erhalten, sich in ihrem Fach für die Lehre an Hochschulen zu qualifizieren (kein Universitätsstudium – keine Promotion).“ Die Ausbildung bleibe „in den Händen Berufsfremder (z.B. SoziologInnen, PädagogInnen, PsychologInnen, JuristInnen usw.), die zwar die formalen, aber nicht die professionellen, das heißt die sozialarbeiterischen Voraussetzungen für Lehre und Forschung der Sozialen Arbeit an (Fach-)Hochschulen erfüllen. Im Ausbildungsbereich Soziale Arbeit unterrichten derzeit an deutschen Fachhochschulen mehr als 90% berufsfremde AusbilderInnen (ProfessorInnen). Diese sind in der Regel nicht mit der Sozialen Arbeit und den inhaltlichen Erfordernissen der Sozialen Arbeit/Sozialarbeitswissenschaft vertraut.“ Diese Diagnose gilt leider auch für manche österreichischen FH-Studiengänge.

Aufbauend auf dieser Analyse fordern die AutorInnen folgende Leitlinien eines Kerncurriculums „Soziale Arbeit/Sozialarbeitswissenschaft“:

„(...) Abstand zu nehmen ist daher von Ausbildungsleitlinien wie

- die implizite oder explizite Bestimmung einer fachfremden „Leitwissenschaft“ für die Soziale Arbeit wie beispielsweise Pädagogik, Ökonomie, Recht, Soziologie oder Sozialpolitik als zentrales Kriterium für die curriculare Wissensorganisation;
 - die Vermittlung von Bezugswissenschaften wie Psychologie, Soziologie, Ökonomie, Politologie u.a. ohne Bezug zum Gegenstand Sozialer Arbeit;
 - das bezugslose, additive Nebeneinander von Handlungsmethoden wie Psychoanalyse, Verhaltensmodifikation, Gestalttherapie, Transaktionsanalyse, Methoden der Medien-, Spiel-, Erlebnispädagogik, Beratung, Gesprächsführung, Rhetorik, Moderation, Gruppenpädagogik, Gruppendynamik und Gruppenpsychotherapie, Sozialplanung, Stadtteil- und Kulturarbeit, Netzwerkarbeit u.a.;
 - die Auswahl und Vermittlung von Methoden, die sich vornehmlich auf Einzelfallarbeit und an Therapieformen ohne Bezug zum sozialen Umfeld oder Sozialraum orientieren.“
- <http://www.dgsinfo.de/pdf/Kerncurriculum.pdf> (Abfrage am 20. 3. 2006)

„Die Neustrukturierung des Bildungssystems ist auch als Chance dafür zu sehen, dass sich die deutschen Universitäten für Lehre und Forschung der Sozialen Arbeit öffnen“, heißt es im Kerncurriculum. Ob dies auch für Österreich gilt? E.H.